

Mühlbühl- und Geising-Bote

Erscheinungsweise: dreimal wöchentlich (dienstags, donnerstags, sonntags mittags)
Monatsbeilage: „Rund um den Geisingberg“
Druck und Verlag: F. A. Kunisch
Altenberg/Ob.-Erzg., Paul-Haucke-Str. 3
Auf Lauenstein-Str. 427 Orts Altenberg 897

Die Heimatzeitung für Altenberg, Bärenstein, Geising, Glashütte, Lauenstein und die umliegenden Ortschaften

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats und Finanzamtes Dippoldiswalde und der Stadtbehörden Altenberg, Bärenstein, Geising, Glashütte und Lauenstein

Bezugspreis monatlich 1,15 RM, einschließlich 14 Pfg. Zutragegebühr; durch die Post monatlich 1,28 RM, einschließlich Zustellgebühr
Anzeigen: Die 6 gespaltene 46 mm breite Millimeterzeile 5 Rpf., die 3 gespaltene Text-Millimeterzeile 15 Rpf. Preis 2 v. 1.11. 41.

Nr. 39

Donnerstag, den 1. April 1943

78. Jahrgang

Bunker und Burgen

Wandern im „Burgverließ“ — Erinnerungen an ferne Tage
Von Obergefreitem Horst Bräuer

Die schmale Lehmterrasse, die zu unserem Bunker hinunterführt, ist naß und glitschig, vom grau verhangenen Himmel sprüht kalter Regen, dem mitunter noch wässrige Schneeflocken beigemischt sind. Ein rechtliches Sauwetter, bei dem man sich schon den Mantel vom Nagel langt, wenn man hinüber zum Hochbunker muß. Aber wenn es nicht unbedingt erforderlich ist, geht man bei diesem Wetter nicht vor die Tür.

In diesen Tagen liegt unsere Stellung wie tot und ausgestorben. Von weitem sieht man nichts weiter vor ihr als ein paar dürre Bäume mit einigen unregelmäßig aufgeworfenen Erdhügeln dazwischen. Doch wer genauer hinschaut, der sieht, wie sich hier und da bläuliche Rauch emporkräuselt. Der Dienst geht weiter, hat sich sozusagen in die Erde verfrachten. Und da steigt gerade der Oberwachmeister aus der Unterwelt, zieht sich die Mütze zurecht, quersucht die Unterführersmappe unter dem Arm und läuft mit langen Schritten hinüber zum Bunker, über dessen Eingang ein kleines blaues Schild hängt: „Kommandeur“.

Will man zu unserer Wintervilla, so muß man nach dem „Burgverließ“ fragen, das Geschäftszimmer hat sich in der „Blauen Grotte“ (blau ist der Tabakqualm) einquartiert, die Küche haust in „Villa Reili-ne Soor-je“, während es sich die Vermittlung in „Monte Carlo“ häuslich eingerichtet hat. (Dort kann man sogar — ja, nicht weiter! — abends manchmal eine Partie „Grüne Biere“ riskieren. Wie das Spiel kennen Sie nicht? Da brauchen Sie nur den nächsten Churlauber zu fragen!)

In unserem Bunker ist es weder stockdunkel, noch riecht es geheimnisvoll nach vermoderten Knochen aus vergangenen Jahrhunderten, wie man seinem Namen nach vielleicht annehmen könnte. Im Augenblick duftet es sogar — riecht ihr's nicht? — köstlich nach frischem Wobnenkaffee; der „Dide“, unser Leibkoch, hat mehr getan, als die sprichwörtliche Bohne durch das heiße Wasser geschossen. Und von süßler kann gar keine Rede sein, sind wir doch auf die beiden kleinen Scheiben, die wir rechts und links in die Wand gefügt haben, besonders stolz.

Ich muß oft an die „Burgen“ meiner Kindheit denken. Nicht so sehr an die Zentralkammer mit einer mittelalterlichen Waffensammlung in einem noch erhaltenen bzw. restaurierten Gewölbe, sondern an die Höhlen, Höhlen und Gruben, die wir in unserer Jugendzeit stets „Burgen“ nannten, mochte es sich nun um das durch Felsen abgegrenzte, schummrige Quadrat unter dem Tisch in der Wohnstube handeln, das sich in unserer Phantasie — fünf Jahre waren wir damals eben alt — zu Schneewittchens Zwergenhöhle hinter den sieben Bergen verwandelte, um die aus Felszweigen, Blättern und Feu gefügten Wigwams, in denen Winnetou und Old Shatterhand das Kalumet schmauchten und Pläne gegen die verruchten Kommantanten schmiedeten, um die Breiterbuden auf dem Grundriss des Bauunternehmers, in denen die berühmten Privatdetektive Frank Allan, der Rächer der Enterbten, und Tom Shark den Geistesblitz gegen die Bande der „Grünen Hand“ erwarpten, oder um die aus Torfplatten gefügte Hütte, die die Burg unserer „Mitterzeit“ war.

Jetzt sitzen wir also wieder in einem „Burgverließ“. Der Wind drückt gegen die kleinen Scheiben, die letzte Mitternacht, wenn die Batterie, die drüben in der Schlucht in Feuerstellung steht, einen Feuerüberfall auf die sowjetischen Linien legt. Die Petroleumlampe, die vom Deckenbolzen herunterbaumelt, pendelt im Zuge der warm aufsteigenden Luft hin und her und zeichnet bizarre Schatten an die Lehmwände. Im Loch hinter der Tür knistert eine Maus. Sie gehört schon zur Familie. Wir ist, als läche das Mädchen auf der Photographie über meinem Platz ganz so, wie es wirklich lachen muß.

Karl nimmt die Hochzeitskarte vom Tisch und schiebt sie auf den rot glühenden Bunterofen. Da fliegen wieder kleine Dampfwindebel nach oben und nehmen seltsame Formen an: Erinnerungen ...



Für Bewachung vor dem Feinde.

Nach stürmischer, aber erfolgreicher Feindfahrt erhalten besonders tapfere und bewährte Seeleute das ER aus der Hand des Kommandanten.

ER-Aufnahme: Kriegsberichtler Schwarz (Wb.)

Achte U-Boot-Sondermeldung im März

17 schwerbeladene Feindschiffe mit 103 500 BRT. versenkt. — Sowjetvorläufe im Kuban-Brückentopf und bei Wjasma zertrümmert. — In Tunesien sämtliche Angriffe des Feindes gescheitert. — Deutsches Kampfflugzeug versenkte britisches U-Boot im Mittelmeer.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 31. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Süd- und Mittelabschnitt der Ostfront verlief der Tag im allgemeinen ruhig. Im Kuban-Brückentopf und südwestlich Wjasma wurden feindliche Vorkühe durch verstärkte Artilleriefeuer und wuchtige Angriffe von Sturmkommandos zerstört. Südlich des Timenees erreichte ein eigenes Angriffsunternehmen zur Verfüzung der Front trotz erheblicher Geländeschwierigkeiten die gesteckten Ziele. Im Kampfraum südlich des Ladogasees dauerten die harten, aber erfolgreichen Abwehrkämpfe an. Zwei feindliche Bataillone wurden eingeschlossen und vernichtet, eine Anzahl Panzer abgeschossen.

Die Abwehrschlacht in Tunesien hält an. Während in einigen Abschnitten die feindliche Angriffstätigkeit unter dem Eindruck des erfolgreichen Widerstandes deutsch-italienischer Truppen vorübergehend etwas nachließ, setzte der Feind in anderen Frontabschnitten seine schweren Angriffe fort. Sämtliche Angriffe scheiterten auch gestern an der entschlossenen Abwehr unserer Truppen. Die Luftwaffe griff am Tage und bei Nacht durch laufend den Einsatz ihrer Fliegerverbände wirksam in die Erdkämpfe ein.

Im Mittelmeer versenkte ein deutsches Kampfflugzeug ein britisches U-Boot.

Ein überaus glücklicher Angriff der Luftwaffe am gestrigen Tage gegen militärische Ziele an der Südküste Englands hatte Erfolg.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben unsere U-Boote den Feind auf verschiedenen Nachschublinien erneut schwer getroffen. Die versenkten im Nordatlantik bei teilweise orkanartigem Wetter, im Mittelatlantik und im Mittelmeer, zum größten Teil aus Geleitzügen, 17 feindschwer beladene Handelschiffe mit zusammen 103 500 BRT.

In der Biskaya wurden fünf schwere Feindbomber beim Angriff auf U-Boote durch die Abwehrkräfte dieser Boote abgeschossen.

In der achten Sondermeldung des Monats März, die am 1. bekanntgegeben wurde, wird aus dem Kampf der Untersee-

boote ein Gebiet angesprochen, das neben den Verletzungserfolgen eine besondere Würdigung verdient. Es ist der aktive Kampf unserer Unterseeboote gegen die feindlichen Bombenflugzeuge, die als Luftsicherung bei Geleitzügen neben, aber auch in der Bucht von Biskaya das Ein- und Auslaufen unserer Boote zu stören versuchen. Schwere viermotorige Kampfflugzeuge setzten der Feind hier ein, darunter Langstreckebomber vom Typ „Halifax“ und „Stirling“. Mit Hilfe ihrer verhältnismäßig geringen Halbbewaffnung haben die Besatzungen unserer Unterseeboote nicht weniger als fünf von diesen großen Bombern abgeschossen.

Die feindlichen Flugzeuge haben die Aufgabe, unsere Unterseeboote durch Abwurf von Wasserbomben unter Wasser zu drücken und sie dadurch am Vorziehen vor Geleitzügen zu hindern. Die Kampfhandlungen zeigen, daß unsere Boote aber auch in bestimmten Lagen den Kampf aufzunehmen verstehen. Wiederholt ist es dabei auch schon zum gegenseitigen Beschuß mit Bordwaffen gekommen. Der Abschuh von fünf feindlichen Bombern zeigt, daß unsere U-Bootebesatzungen mit ihren Flakwaffen ebenso gut zu schießen verstehen wie die Kommandanten mit den Torpedos. Es ist das erste Mal, daß in diesem Umfang ein solcher Sondererfolg unserer Unterseeboote gemeldet wird.

Von den als versenkt gemeldeten sieben Schiffen entfallen diesmal sechs auf das Mittelmeer. Diese Schiffe waren durch See- und Luftstreitkräfte hart geschüttelt. Einige von ihnen hatten Ladungen von Munition und Wasserbomben an Bord und sanken unter heftigen Explosionen. Die übrigen Dampfer wurden aus Geleitzügen im Atlantik herausgeschossen.

Im Hauptkampfgebiet des Nordatlantik herrschte in der letzten Märzwoche orkanartiges Wetter, so daß zeitweise ein Wassereinsatz nicht möglich war. Aber schon bei der ersten geringen Wetterbesserung wurden auch hier wieder Erfolge erzielt.

Wieder hat der Feind 17 schwer beladene Schiffe mit 103 500 BRT. verloren.

Britischer Zynismus

Der britische Luftfahrtminister, Archibald Sinclair, erklärte am Mittwoch vor dem Unterhaus, daß die von den Briten im Bombenkrieg angestrebten Ziele ausnahmslos militärischen Charakters seien.

Wie man sieht, kennt der britische Zynismus keine Grenzen. Die nächtlichen Nordbrenner bombardieren reine Wohngebiete, Krankenhäuser und Kulturstätten, der britische Luftfahrtminister aber stellt sich hin und spricht von „ausnahmslos militärischen Zielen“.

Im Luftkampf mit USA-Bombern

Von deutschem Gebiet versagt.

Von Kriegsberichtler Werner Katz

ER. In drei geschlossenen Ketten stiegen wir in den Nachmittagsstunden in den besetzten Raum, der von amerikanischen Kampfflugzeugen bedroht wird. Da sind sie schon! Am hellblauen Himmel zeichnen sich dunkle Tupfen ab. Die ersten sind bereits in den Kampf eingegriffen. Die Amerikaner müssen einen Kranz von schwarzen Sprengwolken passieren; sie halten astronomische Höhen! Ein kleinerer Verband in etwa 4000 Metern rückt an und schießt wie ein Rudel von Sturmbooten mit milderer Bombenladung durch die einzigen Luftschichten. Es sind sämtlich „Biermatorige“, diese schwarze Schiffe mit Dackelbäuchen, dunkler Tarnfarbe und den USA-Sternen als Hoheitsabzeichen.

Jetzt greifen wir an! Wir sitzen in der Führermaschine. Der Staffelführer hat sich für eine feindliche Gruppe entschieden, die soeben die Küste überflog und nun rechts von uns kurz auf eine Hafenstadt zielt. Mit angebräuteter Schamane stürzen wir uns auf die USA-Bomber. Es blüht aus den Biermatorien hell auf, Leuchtspurgeschosse legen und entgehen. Mit uns zusammen aber streifen alle Kameraden an — ein Wirbelsturm der Messerschmitt-Jäger, die auf breiter Front ihre tödlichen Garben auf die biden Leiber der Feindmaschinen senken. Ich werde jäh nach hinten gedrückt, halte fest das Maschinen-gewehr unklammert und höre und sehe es, daß wir mitten unter den Amerikanern

sind. Jetzt hämmern die Kanonen und MG! Stille Blitze zucken aus dem Hausen, auch an unserer Kanzel vorbei tauchen die Geschosspitze des Gegners. Wir schießen aus allen Rohren, als in gefährlichster Nähe Zeitwert und Fläche der Bombenflugzeuge schattenhaft vorbeiziehen.

Alles klar. Wir können zum nächsten Angriff ansetzen. Unser Verband ist geschlossen eingetaucht in die Phalanx des Gegners bis in Kammerhöhe, hat unaufhörlich gelehrt und Treffer in Kabinen, Kanjeln und Rümpfen der Bomber erzielt. Als wir wieder an den feindlichen Kampferverband heran sind, können wir erkennen, welche Wirkung dort herbeigerufen worden ist. Seine dicht gedrängte Schlachtordnung ist auseinander: die einzelnen Maschinen hängen weit auseinander und schiefen erst wieder auf, als wir uns langsam schieben. Er ist bereits wieder auf See. Der Verband will schon anfliegen, einzelne Gruppen sind verwickelt in heftige Kämpfe mit deutschen Jägern

Weiße Rauchschirme, drei, fünf, sieben, zehn Stück zeigen uns an, daß Erfolge erzielt wurden. — Der feindliche Kampferverband ist nun wieder langsam auf Heimwärts. Wir haben diesmal Treffer erhalten. Der Gelbrand läßt nach. Wir müssen die weitere Verfolgung den Kameraden überlassen.

Wird zurück schenkt uns tiefe Befriedigung! Zwei schwere Bomber ziehen eine dicke, schwarze Rauchfahne hinter sich und stehen jetzt unter den rollenden Angriffen unserer Kameraden. Jetzt — da brennt einer, Untweit einer Insel im Strom-mündungsgebiet ist ein heller Feuerchein vom Himmel, schlägt zu einer Lode empor und sinkt trübend in die Tiefe. Abschuh!

33 Britenbomber vom Nordbrennerflug nicht zurückgekehrt

Die Verluste, die die Engländer bei ihren Terrorangriffen auf Berlin und Westdeutschland in der Montagnacht erlitten haben, sind so empfindlich, daß London sie nicht leugnen kann. Amtlich wird bekanntgegeben, daß insgesamt 33 britische Bomber von ihrem Nordbrennerflug nicht zurückgekehrt sind.

Die deutsche Abwehr fügte in der Nacht zum 30. März den britischen Bomberverbänden, die über Westdeutschland und gegen das Gebiet von Berlin vordrangen, eine schwere Niederlage zu.

Der Feind selbst mußte den Verlust von 33 Flugzeugen zugeben. Waren es in Westdeutschland neben viermotorigen Flugzeugen auch ältere zweimotorige Maschinen vom Typus „Wellington“, die brennend zu Boden gingen, so wurden im Raum von Berlin und Norddeutschland ausschließlich viermotorige Bombenflugzeuge der Typen „Lancaster“, „Halifax“ und „Stirling“ von Flakartillerie und Nachtjägern abgeschossen. Leutnant Geiger schoß nacheinander fünf feindliche Bomber ab und errang seinen 15. bis 19. Nachtjagd-treffer. Die in der Heimat eingeleiteten Luftverteidigungssträfte konnten in der Nacht zum 30. März ihren 2000. Abschuh seit dem 1. April 1941 melden. Der schwere Schlag von 33 verlorenen Bombenflugzeugen bedeutet für den Feind nicht allein einen Ausfall wertvoller Flugzeuge, sondern auch den Verlust von über 200 Mann liegenden Personal, die eine monatelange Spezialausbildung hinter sich hatten.

Es ist sicher, daß noch eine Anzahl schwer getroffener Maschinen beim Rückflug abstürzte, der wahre Umfang der Niederlage deshalb noch weit größer ist.

Ein Jude von Giraud als Minister eingeleht

Neuer meldet aus Algier, daß Giraud zum ersten Mal einen Juden zum Minister ernannt habe. Es handelt sich um Rene Mayer, der das Verkehrsministerium übernehmen soll. Damit hat Giraud einem Wunsch der Amerikaner Rechnung getragen, deren Zeitalter in französisch-Nordafrika beziehungsweise damit begonnen hat, zunächst einen Juden an verantwortliche Stelle zu legen.

Zu viel verlangt?

55 Millionen Menschen im Großdeutschen Reich haben ihr Schicksal vertrauensvoll in die Hände des Führers gelegt. Sie erwarten von ihm, daß er unser Volk in eine glücklichere Zukunft führt, an der auch du mit Zug und Recht teilhaben wirst.

Es kann nichts von dir, von uns allen zuviel gefordert sein — unser Einjah an Arbeit, unser Verzicht auf nicht unbedingt lebensnotwendige Dinge, Gehe hin und tue, was die Stunde von dir fordert — es ist nicht zuviel im Vergleich zum größeren Einsatz der Front.

Britischer Betrug an Indien

Neuer Bruch aller Versprechungen. — Auch die versprochene Selbstregierung verweigert!

Im englischen Unterhaus entwickelte sich eine Debatte über Indien, nach der der stellvertretende Premierminister Attlee unter Berufung auf seine Teilnahme an früheren Indien-Debatten zusammenfassend erklärte, die Aussprache habe eine „bessere Kenntnis des Problems“ eine „Anerkennung des Bedürfnisses“ für Selbstregierung und eine „größere Einheitlichkeit der Ansicht“ gebracht.

Die Stellungnahme des Unterhauses bedeutet, daß Indien vorerst und das heißt niemals, die Selbstregierung erhalten wird. Da die britische Regierung jedoch dem indischen Volk die Selbstregierung versprochen hat, ist die ablehnende Haltung Englands mit einem neuen Betrug an Indien gleichzusetzen.

Neue Ritterkreuzträger

Darunter ein Soldat

DRB. Berlin, 31. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Rolf Scherenberg, Kommandeur eines Grenadierregiments; Hauptmann Helmuth Bode, Bataillonkommandeur in einem Panzergrenadierregiment; Oberfeldwebel Karl Kettner, Zugführer in einem Panzerregiment; SS-Obersturmführer Alfred Gantner, Zugführer in einer Sturmgeschützabteilung der Leibstandarte SS Adolf Hitler; Feldwebel Jochim Flugzeugführer in einem Kampfschwärmer.

Hauptmann Helmuth Bode, am 2. 1. 1915 als Sohn des Majors Albert B. in Leipzig geboren, war im Gebiet des mittleren Nege an der Spitze einer aus zwei bayerischen Panzer-Grenadierbataillonen bestehenden Kampfgruppe den Feind trotz erbitterter Gegenwehr in einem kühn geführten Angriff aus beherrschenden Höhenstellungen und veränderte dadurch einen Durchbruchversuch der Bolschewisten.

DRB. Führerhauptquartier, 31. März. Der Führer verlieh nach der Einnahme von Charlow das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an zwei weitere bewährte Kompaniechefs in der SS-Panzergrenadier-Division Leibstandarte „Adolf Hitler“, und zwar an SS-Hauptsturmführer Hans Secker und SS-Obersturmführer Wilhelm Sed.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an die Bataillonkommandeure in der SS-Panzergrenadier-Division Leibstandarte „Adolf Hitler“: SS-Sturmabteilungsführer Max Hansen und SS-Sturmabteilungsführer Hugo Kraus, die sich in den schweren Kämpfen bei der Wiederobernahme der Stadt Charlow auszeichneten haben.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberstleiters der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Korvettenkapitän Karl Reitel, Kapitänleutnant Gantner Sibille, Kapitänleutnant Ulrich Follert und Kapitänleutnant Horst Gehhaus.

Das Peking-Gesandtschaftsviertel wurde am Mittwoch formell den chinesischen Behörden übergeben, nachdem es 43 Jahre lang unter internationaler Verwaltung gestanden hatte. Die augenblickliche Verwaltungskommission wird noch solange die Geschäfte führen, bis die vollkommene Liquidation nach der formellen Rückgabe durchgeführt ist.

Eine eindrucksvolle Feier fand auf dem Iwajantana-Platz in Peking unter der Schirmherrschaft des nordchinesischen Politischen Rates statt aus Anlaß des dritten Jahrestages der Rückkehr der chinesischen Nationalregierung nach Hankina und der Schaffung des nordchinesischen Politischen Rates.

Wie aus Keunort gemeldet wird, ist der jüdische Bürgermeister von Keunort, Laguardia, Offizier in der amerikanischen Armee geworden. Man hat ihn gleich zum Brigadegeneral (1) ernannt.

„Der Besten einer“ / Staatstrauerakt für den Reichssportführer

Im Hofsaal der Neuen Reichskanzlei fand am Dienstagmittag der feierliche Staatstrauerakt für den verstorbenen ersten Reichssportführer des Nationalsozialistischen Reiches, SA-Obergruppenführer und Oberregimentsführer der Hitlerjugend Hans von Tschammer und Osten statt.

Mit dem zweiten Satz aus der V. Sinfonie von Ludwig van Beethoven, gespielt vom Orchester des Deutschen Opernhauses unter Leitung vom Generalmusikdirektor Kothler, nahm der Staatssaal seinen Anfang.

Dann nahm Reichsminister Dr. Goebbels im Namen des Führers, der Partei, des Staates und des ganzen Volkes Abschied von dem alten Kämpfer und Kameraden. Mit Behmut stellte er fest, daß der Tod in den Kreis von Kameraden, der sich in den schweren Zeiten des Kampfes um den Führer stellte, Läden reiht, die überhaupt nicht mehr geschlossen werden können. Heute stehen wir wiederum an der Bahre eines der Besten in unseren Kämpferreihen, um ihm unser tiefstes Lebenswohl zuzurufen.

„Noch sehe ich unseren Reichssportführer von Tschammer im letzten Sonntagabend der Olympischen Festspiele 1936 glückselig auf der Tribüne des Reichssportfeldes stehen, auf der höchsten Höhe eines Erfolges im reichsten und beglückendsten Abschnitt seines Lebens, umgeben von seinen siegreichen Sportern, die den Ruhm seines Wertes in alle Länder tragen hatten, strahlend vor Freude den Dank des Führers entgegennehmend, der in den Worten ausklang: „Sie haben mit meine politische Arbeit wesentlich erleichtert für einen Volksteiler ist das Selbstvertrauen der Menschen, die er zu führen hat, von wesentlichster Bedeutung. Wenn heute das deutsche Volk mit großem Vertrauen in seine Zukunft sieht, so ist das zum Teil auch das Ergebnis

des großen Siegeszuges des deutschen Sports.“ Wie oft haben wir vordem und nachdem neben ihm auf den Tribünen unserer Sportfelder, sei es bei den Parteitagen der nationalsozialistischen Bewegung, deren sportliche Gestaltung ihm oblag, bei den großen Wettkämpfen auf dem Reichssportfeld, dem Stadion, das sein Stolz und seine Freude war, inmitten der vor Sportenthusiasmus bebenden Hunderttausend.

Der Beginn dieser Krüge stellt ihn vor neue Aufgaben. Aber zu unserem Schmerz sehen wir ihn nach einer schweren Krankheit, die ihn auf einer Dienstreise im Osten heimsucht, langsam dahinwelken. Nun ist dieser Kampf zu Ende gegangen. Wir leben an der Bahre des Lieberwunderten, dessen Werk und Idee über den Tod ihres Schöpfers hinaus stetig weiterleben. Hans von Tschammer und Osten ist nicht mehr.

Der Führer erweist ihm die höchste Ehrung dadurch, daß er die Verbeugung der Arme mit seiner Krüge in die Rangmarshallen des Reichssportfeldes verlegt hat. Die sterblichen Überreste Hans von Tschammers sollen ihre bleibende Stätte inmitten des Reichssportfeldes finden, auf dem er im Leben die größten Triumphe seiner Arbeit feierte. Bis in fernste Zeiten sollen sie hier zeugen von der fortwirkenden Kraft einer Idee und einer großen Persönlichkeit des nationalsozialistischen Reiches.

Während die Fahnen und Standarten sich senkten und das Lied vom guten Kameraden erkante, legte Dr. Goebbels den Kranz des Führers nieder und verweilte kurze Zeit in stillem Gedenken an der Bahre. Als dann die Leier der Nation verklingen waren, trat Dr. Goebbels zu der Bahre und den übrigen Angehörigen, sprach ihnen das herzlichste Beileid des Führers sowie seine eigene Anteilnahme aus. Männer der SA-Standard-„Reibehnhalle“ trugen den Kranz aus dem Hofsaal, ihnen voran die Träger mit dem Kranz des Führers und dem Ordensstifen. Noch einmal senkten sich die Fahnen, und die Anwesenden grüßten die Trauergäste mit erhobener Rechten.

Abwehrerfolg bei Staraja Rubja

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 30. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Nordfront des Kuban-Brückenkopfes und im Raum südwestlich Wjasma scheiterten neue feindliche Angriffe unter hohen blutigen Verlusten. 27 Panzer wurden allein im Kampfraum südwestlich Wjasma abgeschossen. In der Abwehrschlacht südlich des Ladogasees bewährte sich getrennt unsere hervorragend kämpfende Infanterie. Sie schlug in harten Nahkämpfen den Ansturm der sowjetischen Massen ab und behauptete überall ihre Stellungen. Im Raum von Staraja Rubja haben die Truppen eines deutschen Armeekorps in wochenlangen, schweren Kämpfen alle feindlichen Durchbruchversuche abgelehnt und damit einen vollen Abwehrerfolg errungen. Die Sowjets verloren seit dem 23. Februar in diesem Abschnitt 61460 Tote, 2978 Gefangene, 293 Panzer, 26 Geschütze, 806 Maschinengewehre, 114 Granatwerfer, 206 Panzerbüchsen und 1036 Maschinengewehre. Bei den Abwehrkämpfen im Kubanbrückenkopf zeichneten sich rumänische Infanterieregimenter aus.

Der Feind führte auch gestern an zahlreichen Stellen der italienischen Front heftige Angriffe gegen die deutschen Stellungen, ohne daß es ihm gelang, den beachtlichen Durchbruch zu erzielen. Die Luftwaffe unternahm in unermüdlichem Einsatz den Abwehrkampf der deutsch-italienischen Truppen. Deutsche Kampfflugzeuge griffen bei Tage und bei Nacht einen feindlichen Bataillon an der nordafrikanischen Küste an und erzielten nach bisher vorliegenden Meldungen Treffer auf drei Handelschiffen.

In der vergangenen Nacht griffen britische Flugzeuge Orte in Westdeutschland und die Reichshauptstadt an. Sie warfen Spreng- und Brandbomben, vor allem auf Bochum und auf einige Stadtteile und Vororte von Berlin. Es wurden hauptsächlich Wohnviertel getroffen. 27 der angegriffenen Bomben wurden abgeschossen.

Ein Tagesangriff schneller deutscher Kampfflugzeuge gegen eine Stadt an der englischen Südküste verlief erfolgreich. Deutsche und frontseitige Truppen haben in Zusammenarbeit mit Teilen der italienischen Wehrmacht in wochenlangen Kämpfen eine von Sowjetrußland angestrebte kommunistische Aufstandsbewegung in Südrussland zerschlagen. Bei schwierigen Wetterverhältnissen und trotz der ungunstigen Kampfweise der Aufständischen wurde der organisierte Widerstand gebrochen. Waffen- und Verpflegungslager erbeutet. Nur schwachen Resten der kommunistischen Banden gelang es, ins Hochgebirge zu entkommen.

Fünf Wochen Abwehrschlacht um Staraja Rubja

22 sowjetische Divisionen und 23 Brigaden schwer mitgenommen Südlich des Ilmenesees stante die feindliche Angriffstätigkeit am 29. März bis auf vereinzelte ergebnislose Vorstöße ab. Damit ist eine neue Pause in den seit über fünf Wochen an- und abwechselnden harten Kämpfen entstanden. Wieder einmal sind die groß angelegten Durchbruchversuche des Feindes gescheitert. Dieser neue Erfolg des Heeres und der Luftwaffe im Ilmensee-Abschnitt ist ein weiterer großer Abwehrerfolg dieses Jahres an der Ostfront.

Am 23. Februar begann diese vierte Schlacht um Staraja Rubja, noch während und nach der Zurücknahme unserer Truppen aus dem Raum Demjansk. Seitdem griffen die Bolschewisten fast ohne Unterbrechung mit insgesamt 37 Schützen- und 23 Brigaden sowie zahlreichen Panzerverbänden unter hartem Einsatz von Flugzeugen an. Zuerst im tiefen Schnee, später im Schlamm und Morast kämpften, haben die hier eingesetzten Truppen eines deutschen Armeekorps in beispielhaftem Ringen ihre Stellungen unerschütterlich behauptet und alle Angriffe unter hohen Verlusten für die Sowjets abgewiesen. 14 Divisionen und 13 Brigaden des Feindes wurden schwer angeschlagen und von diesen vier Divisionen und zehn Brigaden so stark mitgenommen, daß sie als aufgelöst zu betrachten sind. Weitere 18 Divisionen und zehn Brigaden verloren große Teile ihres Bestandes an Mannschaften und Waffen.

Der Kampf unserer Truppen war hart und erbittert. Das beweist schon die Tatsache, daß die Zahl der gefallenen Bolschewisten mehr als das Zwanzigfache der Gefangenenanzahl betrug. Dabei enthalten die im Wehrmachtbericht genannten

haben nur das an blutigen Verlusten des Feindes, was von den eigenen Stellungen aus gezählt, durch Spähtrupps festgestellt und durch Gefangenenangaben bestätigt werden konnte. Nicht erfaßt sind die weiteren schweren Anfälle der Bolschewisten, die durch Artilleriefeuer oder Luftangriffe hinter der feindlichen Front entstanden sind.

Ladogasee — Ilmensee — Wjasma

Artillerie und Saksengeschütze hämmerten Stundenlang auf die deutschen Stellungen, bevor die Bolschewisten auch am 30. März südlich des Ladogasees versuchten, mit allen Mitteln zu einem Erfolg zu kommen. In Verbänden bis zu Regimentstärke warf sich der Feind gegen unsere Abwehrfront. Neunzehn dieser mit Panzerunterstützung vorgetragenen Angriffe währte am 29. und 30. März eine außerordentliche Infanterie Division ab. Selbst der Einsatz neu herangeführter sowjetischer Einheiten vermochte es nicht, die von den ausserordentlichen Grenadiere verteidigte Hauptkampflinie zu durchbrechen. Bei einem erfolgreichen Gegenstoß leisteten unsere Truppen zwei Sowjetbataillone, darunter ein Lehrbataillon, sowie sechs Panzertankwagen ein und vernichteten sie. 16 feindliche Panzertankwagen konnten am 30. März in diesem Abschnitt abgeschossen werden.

Artillerie bekämpfte bolschewistische Bereitstellungen und trugwichtige Ziele im feindlichen Hinterland mit guter Wirkung. Die Industrieanlagen von Penningrad liegen wieder unter hartem Feuer schwerer Batterien. Die Luftwaffe unterstützte den Abwehrkampf des Heeres durch den Einsatz zahlreicher Sturmabflieger, die den Sowjets hohe Verluste beibrachten.

Südlich des Ilmensees unternahm unsere Infanterie nach wirksamer Artillerievorbereitung einen erfolgreichen Vorstoß zur Verbesserung der Hauptkampflinie. Infolge der schlechten Witterungsverhältnisse hatten die Grenadiere große Geländehierigkeiten zu überwinden. Trotz des teilweise kalten und dröhnenden Wetters, mit dem das Kampfgeschehen bedeckt war, wurde das Angriffsziel erreicht. Darüber hinaus besetzten unsere Truppen eine Ostflanke und säuberten das gewonnene Gebiet von verstreuten Bolschewisten. Ein sowjetischer Gegenangriff gegen die neue Hauptkampflinie brach im Abwehrkampf unserer Grenadiere zusammen.

Außer Säuberungsaktionen im Raum von Seligorod fanden an der übrigen Donezfront nur örtliche Kämpfe statt.

Sowjetunion von Wjasma hatten die Sowjets trotz der großen Misserfolge am Vortag: Der Angriff am 30. März fort. Jeder Versuch des Feindes, unsere Stellungen zu erschüttern oder zu durchbrechen, scheiterte aus diesem an dem tapferen Widerstand der Grenadiere, denen Artillerie und Luftwaffe in ihren Kämpfen wirksame Hilfe brachten. Fünfzehn Sowjetpanzer wurden von den Abwehrkräften der Division zur Strecke gebracht.

Vom Veldentum sächsischer Grenadiere

Südwestlich Wjasma nahmen die Bolschewisten am 29. März ihre Versuche wieder auf, die deutschen Stellungen mit harten Infanterie- und Panzertruppen zu durchbrechen. Nach mehrstündiger Artillerievorbereitung traten die feindlichen Regimenter zum Angriff an. Aber bereits vor Erreichen der vorgeschobenen Stützpunkte sah das Feuer aller Waffen die feindlichen Panzer und Infanteriemassen. Aus den Maschinengewehren der Grenadiere und den Geschützen der Artilleristen schlug den ankommenden bolschewistischen Wellen ein vernichtendes Feuer entgegen. In verbissener Mut rammten die Sowjets an einzelnen Abschnitten bis zu vierzehnmal in Bataillonstärke gegen das deutsche Abwehrfeuer an. Obgleich diese erbitterten Vorstöße jeweils von Panzern bis dreifach verstärkt wurden, scheiterten alle Durchbruchversuche unter schweren Verlusten für den Feind. Bis in die Nachmittagsstunden hatte sich die Angriffsfront der feindlichen Regimenter an der Abwehr unserer Division stark erschöpft. Die Bolschewisten stuteten zurück und muhten sich umgruppieren. Währenddessen schlug das Feuer unserer Batterien immer wieder in die feindlichen Bereitstellungen und forderte von den Sowjets hohen Blutzoll.

Als es im Laufe des Nachmittags dem Feind nördlich der Autostraße Kopskani-Moskau gelang, mit 31 Panzern und begleitenden Infanteristen in ein Dorf einzudringen, trat eine Kampfgruppe von bayerischen und sächsischen Grenadiere, unterstützt durch Panzer und Schmelzeartillerie, zum Gegenangriff an. Der erbitterte Kampf lief bis in die tiefe Nacht hinaus, brachte den Bolschewisten erneut schwere Verluste. Unsere Grenadiere warfen sie aus dem Dorf, eroberten die Stellungen zurück und brachten damit die Hauptkampflinie im gesamten Abschnitt wiederum fast in deutsche Hand. Allein am 29. März verloren die Bolschewisten in diesen Kämpfen außer 1500 Toten 27 Panzer.

Drillisches und Sächliches

1. April.

Es gibt Gegner, bei denen gibt es keinen Tod, sondern es gibt eine einzige Möglichkeit: Entweder es fallen wir oder es fällt der Gegner.

Der Lieddichter Josef Handa geb. — 1815; Friedrich Wilhelm — 1866; Der deutsch-italienische Tonkünstler Ferruccio Busoni geb. — 1863; Einführung der mittelalterlichen Zeit. — 1910; Der Maler Adolph Hölzel geb. — 1824; Urteilsveränderung im Münchener Prozess. Adolph Hölzel kommt nach Landsberg in der Haft. — 1937; Die Freie Reichshandlung über den Todestod. Adolph Hölzel kommt nach Landsberg in der Haft. — 1940; Amtseinführung der neuen chinesischen Nationalregierung Wangtschingwei in Peking. — 1940; Sonntag: M. 6.37, U. 19.32; Mond: M. 5.17, U. 13.10 Uhr.

April, der launische Gefelle

Der vierte Jahresmonat gilt als ein recht launischer Monat, der uns mit der sprunghaftesten Doppelgesichtigkeit von schönem und schlechtem Wetter mit Vorliebe zum Karren zu halten pflegt. Dabei hat er im Grunde genommen die feindlichste Aufgabe, den letzten Regungen des Winterwinters die Nachhutgeschäfte zu liefern. Diese Zweckbestimmung des verführerischen April hat also seine durchaus verständliche Seite. Der Name des Monats kommt von dem lateinischen Wort aperire, was zu Deutsch „eröffnen“ heißt. So gibt also der April die „Eröffnungsvorstellung“ für den Jahresmonat. Sprichwörtlich heißt es von dem Wetterwunderlichen: „Der April macht, was er will“. Und so ist auch das „Aprilwunder“ eine beliebte Leberung geworden.

Diese uralte Sitte wird einmal dem unbefähigten Aprilwetter unerschrocken zugeschrieben, während andere sie auf ein schändliches Karrenfest oder auf ein altindisches Fest zurückführen. Ein bekannter „Zinnbildforscher“ wieder glaubt, daß der Brauch des Aprilwunders auf ein französisches Frühlingsfest zurückzuführen. In Frankreich heißt nämlich der April „Poisson d'Avril“, zu Deutsch „Aprilfisch“. Bis 1564 war in Frankreich der 1. April der Neujahrstag, und der Fisch ist, wie man weiß, ein besonders beliebtes Neujahrsgeschenk. Dem Bauern jedenfalls ist der April mit seinen dicken Launen durchaus recht. Verbirbt doch nach einer alten Bauernregel „des Aprilen Launen das Bauern Launen“, wie es weiter heißt: „Guter April, schlechter Mai“. Aber: „Wenn der April läßt in sein Horn, so steht es mit um den Mai und Korn“. Unwachtet aber alter Wetterlaunen hält im April der Frühling einen Einzug als Begleiter des Sonnenmonats Mai, in dem alle Knospen springen. Die schlanken Reiser der Weiden und der Birken legen schon in freundlichem Grün im Blinde, und auf den Feldern spricht das erste Saatengrün. In der Vogelwelt beginnt das Jubilieren. Immer mehr finden sich hier die Heimkehrer wieder ein. Denn endlich kommt nun nach wieder ein neuer Frühling ins Land gezogen. H. G.

Altenberg. Standesamtsnachrichten vom Monat März. Geburten: Bergmann Franz Sokalisch und Frau Amalie geb. Stark, Umkleelager: eine Tochter Rita (4. Kind); Grubenarbeiter Rudolf Müller und Frau Wella geb. Kempf, Bergarbeiter: ein Sohn Wolfgang Harald (2. Kind); Sprengstoffarb. Friedrich Wilhelm Vein, J. F. Wehmacht, und Frau Luise Elisabeth geb. Hühnel, Mählingen. 2: eine Tochter Rita Lucie (1. Kind); Bergmann Christian Grün und Frau Marie geb. Hoth, Dresden Str. 8: eine Tochter Erika (5. Kind); Gerichtsassessor Robert Vahl und Frau geb. Aliger, Berlin-Charlottenburg, Kaufmannstr. 22: eine Tochter Claudia Felicitas. — Geschlechtsungen: Elektromechaniker Schüke Horst Walter Hellmuth Luiner, Dippoldisdorf, Str. 1; mit Charlotte Frieda Helmig geb. Willeck, Dippoldisdorf, Str. 1; Betriebsstatistiker Hermann Georg Heße, Bachstr. 8; Maler Hansangewandter Auguste Maria Waltraud, Bachstr. 8; Maler Hildebrandt Hermann Helmut Kadon, Dippoldisdorf, Str. 14. — Sterbefälle: Emma Me Gutte, Kirchstraße 1; Funkmaat Gerhard mit Rückenhilfe Erna Me Gutte, Kirchstraße 1; Lagerhelferin Hans Herrmann, Dresden, Hofmaler-Str. 9; mit Lagerhelferin Elisabeth Jungberg Elshler, Dresden Str. 18. — Sterbefälle: Feida Johanna Knauth, Bergstr. 10 (11 Jahre); Marie Alma Clausen geb. Sommerich, Reustädter Str. 10 (70 Jahre); Gefreiter Rüdiger Karl Ernst Walter Steglitz, Altenberg, Bachstraße 5, (22 Jahre); Heinz Ernst Wilhelm Roe, Teplitz Str. 8 (3 Jahre).

— Aufgehoben: Fleischermeister Richard Erhard Schmidt, Altenberg, Schillerplatz 1, mit Hausgehilfin Ilse Margarethe Kadner, Altenberg, Schillerplatz 1.
— Unserer Rathausuhr, die sich schon lange in Reparatur befand, ist seit dieser Woche wieder in Gang gebracht und zeigt nun wieder die richtige Zeit an. Das Schlagwerk ist allerdings nicht mehr in Betrieb.

Zinnwald-Georgenfeld. Gutes Sammelergebnis. Wegen besterwässerten Sammel- und Gebeiter bewies unsere Ortsgruppe zur 7. Reichsstraßenfahrsammlung der D.M.F. Bei 633 Einwohnern wurden rund 1723 RM. gesammelt, das sind auf den Kopf der Einwohnerschaft berechnet nicht weniger als 2,72 RM. Die Ortsgruppe kann auf diesen guten Erfolg stolz sein.

Bärenstein. Anlässlich der 7. Reichsstraßenfahrsammlung für das Winterhilfswerk führte die D.M.F.-Ortsverwaltung Bärenstein am Sonntagabend im Stadthaus einen Bunter Abend durch, den die Kinder-Jugend des Standortes Bärenstein unter der Leitung des Ortsvorsitzenden Oberk. S. G. dabei ausgearbeitet. Volks- und Ortsgruppenleiter, heitere Vorträge, Scherzreden und Anekdoten, sowie ein Segnet mit zwei lustigen Liedern, ein Spiel von Hans Sachs u. a. m. wurden von den zahlreichen Zuhörern mit großem Erfolg aufgenommen. Alle Mitwirkenden gaben sich die größte Mühe, so daß der Abend als sehr gut gelungen angesehen war. Der Ortsobmann der D.M.F. dankte der Jugend für ihre Einnahmebereitschaft. Durch diesen gelungenen Abend war es möglich, gegenüber der gleichen Sammlung im Vorjahr das Sammelergebnis der Reichsstraßenfahrsammlung um 120% zu steigern.

Fürstentum. Einbruch. Ein frecher Einbruchdiebstahl wurde in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend beim Bauer Wlitz Zinnwald Nr. 51 verübt. Wenige Tage vorher war dort ein Schwein geschlachtet worden, und die Leber hatten es darauf abgesehen. Sie drangen durch ein Kellerfenster in den Keller ein, nahmen aus dem Vorkellergang einen Zt. Fleisch und nahmen außerdem mehrere Kilogramm Schmeer und ein Brot mit. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Johnsbach. Einbruch. In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurde hier an drei Stellen eingebrochen, am niedrigen Ausgange der Wst. Krüge, am oberen Ortsausgang bei Ried. Krüge und in der Dorfmitte bei Landwirt Paul Köhler. Den Einbrechern fielen Geld, Schmucksachen, Kleider- und Lebensmittel-waren und Lebensmittel in die Hände.

Dittersdorf. Zu der am Sonnabend veröffentlichten Namensliste zur Jugendverpflichtung muß noch nachgetragen werden: Werner Kubzoph.

Teplitz-Schönau. Die Strafkammer des Landgerichts Teplitz hatte sich mit dem umfangreichen Strafregister der Ehefrau Paula Hüller, geb. am 27. 6. 1885 in Teplitz-Schönau, wohnhaft



Die Wehrmacht sammelt am 3. und 4. April. Es gelangen zugunsten des Kriegs-WHW. 20 Buechlein mit Bildern und Taten von Trägern des Ritterkreuzes zur Ausgabe. Weltbild-NSV.

in Turn, zu beschäftigen. Die Angeklagte ist sechzehnmal verurteilt, hauptsächlich wegen Diebstahls und in vier Fällen wegen Betrug. Sie hat in den Jahren 1941 und 1942 in 37 Fällen Diebstahle ausgeführt, die sie in Teplitz-Schönau, Lußig und Dresden verübte. Nicht weniger als 20 Geschäfte in Teplitz, ein Geschäft in Lußig und das Kaufhaus Kemner in Dresden hatte sie erfolgreich heimgeführt. In Lußig hat sie am Bahnhof mehrmals Koffer von Karren, welche das Gepäck zum Zuge transportieren sollten, gehohlet. Da sich in den Koffern auch Kleiderkasten befunden hatten, so erlitt sie ihr Geschick dadurch, daß sie in einem Teplitz Geschäft außer ihrer Kleiderkarte auch die gestohlenen Segen gelassen hatte. Das Gericht verurteilte die Angeklagte als Gewohnheitsverbrecherin zu sechs Jahren Zuchthaus, sechs Jahren Ehrverlust und ordnete gleichzeitig die Sicherungsverwahrung nach Verbüßung der Strafe an.

Brüg. Frecher Schwindler. In letzter Zeit ist im Brüger Stadtgebiet ein Unbekannter bei tschechischen Familien aufgetreten und hat gefragt, ob die Männer bereits politisch vorbestraft seien. Bei dieser Gelegenheit hat er sich vorhandene Rundfunkgeräte vorspielen lassen und erklärt, daß tschechische Familien keine Rundfunkapparate mehr besitzen dürften. Der Unbekannte hat zwei Apparate eingezogen und in einem Falle 200 Mark für den Apparat bezahlt. Die Geschädigten waren der Meinung, einen Beamten der Polizei vor sich zu haben, in Wirklichkeit sind sie aber einem Schwindler in die Hände gefallen.

Rirschberg i. Sa. Tödlicher Sturz an der Waschwanne. Die 48jährige Verkäuferin Maria Wolf stürzt beim Wäschebügeln aus und fiel so unglücklich auf den Handtisch der Waschwanne mit dem Hals, daß sie Erstickungsanfälle bekam. Sie wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo sie aber nach kurzer Zeit starb.

Chemnitz. Vorsicht mit gesunderer Ration. Zwei Schulknaben hatten auf dem Erkerplatz auf Cuxdamer Platz eine Liegendwurstgrillanlage mit scharfen Zündkerzen gefunden und mitgenommen. Unterwegs bantieren sie an der Granate, die dann plötzlich explodierte. Dadurch erlitten die Knaben an Beinen, Händen und im Gesicht Verletzungen. Die ihre Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machten.

Zwidau. Abgesprungen — tot. Ein 67jähriger Rentner aus Reinsdorf bei Zwidau sprang während der Fahrt von der Straßenbahn ab und geriet dabei unter den Anhänger. Schwerverletzt wurde der Verunglückte in das Krankenhaus gebracht, wo er kurz nach seiner Einlieferung starb.

Sühne für Schaulustige

Im Oktober und November vorigen Jahres waren in Dresden die Schaulustigen mehrere Schuhgeschäfte eingeschlagen und viele Schuhe gestohlen worden. Als Haupttäter konnte der 23jährige Kurt Horn aus Dresden ermittelt werden, der diese Straftaten in raffinierter Weise unter Ausnutzung der Verdunkelung verübt hatte. Horn fand nun vor dem Sondergericht Dresden und wurde als Volksbildhauer zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. In ähnlicher Weise waren auch der 23jährige Heinrich Kolbke und der gleichaltrige Werner Racina, beide aus Dresden, vorgegangen. Sie hatten in der Dresden Innenstadt die Schaulustigen einiger Textilarbeiten- und Schuhgeschäfte ausgenutzt und ebenfalls Waren geraubt. Auch sie wurden vor dem Sondergericht Dresden zur Verantwortung gezogen und zu je drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die Gutmütigkeit anderer augenwehrt

Die Kriegszeit hatte der 29 Jahre alte Heinrich Buchmann schon einmal zu Betrübungen benutz. Die ihm eine einjährige Gefängnisstrafe eingebracht hatten. Kaum aus dem Gefängnis entlassen, hatte er neue Betrübungen begangen. Er hatte, unrechtmäßig das Westwall- oder Berwundtenabzeichen getragen, sich bei Lehrern einer Leipziger höheren Schule oder deren Frauen als ehemaliger Schüler und Gewundener ausgegeben und durch dieses lassen, daß er als Kleiber Geld brauche. Teilweise hatte er daraufhin nicht nur Geld, sondern auch Nahrungsmittel und Waren erhalten. Wegen Betrugs in sieben Fällen und unbefugten Tragens von Ehrenzeichen wurde er als Volksbildhauer vom Leipziger Sondergericht zu zwei Jahren acht Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrenverlust verurteilt.

Antrene im Wadendienst

Der 65 Jahre alte Arthur Runge hatte den Wadendienst bei einer Leipziger Gummimwarenabfabrik dazu benutzt, nach und nach über hundert Regenumhänge zu stehlen, die deren Abtransport ihm die 46jährige Elfriede Krellig behilflich gewesen war. Die Umhänge hatte er ohne Punkte mit erheblichem Gewinn verkauft. Wegen Diebstahls und Kriegswirtschaftsverbrechens wurde er vom Leipziger Sondergericht zu zwei Jahren Zuchthaus, Elfriede Krellig zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus verurteilt.

Unzuverlässigkeit im Handel wird bestraft

Der 64jährige Sadgroßhändler North Robert Lehmann in Döbeln hatte in den Jahren 1940 bis 1942 einen Sachfirma nach und nach etwa 1000 Säcke als Verpackungsmaterial für Holzschuhe geliefert, ohne dafür Bedarfsbescheinigungen zu fordern. Er hatte dafür seinerseits die bezugsfreie Lieferung von insgesamt 5 Paar bezugsbescheinigungslosen Schuhwaren ohne Bezugsbescheinigung gefordert und durchgesetzt. Das Sondergericht Chemnitz verurteilte den bisher unbefragten Angeklagten zu 1 Jahr Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe und unterlagte ihm wegen seiner anhaltenden Unzuverlässigkeit die Betätigung im Handel und in der Fabrikation von Säcken auf 2 Jahre.

Aufhebung der Feldpostbeschränkungen

Die im Feldpostverkehr zur Zeit bestehenden Beschränkungen werden am 1. April aufgehoben. Es sind dann nach der Front wieder zugelassen: Vorkarten und Feldpostbriefe bis 100 Gramm ohne Zulassungsmarke gebührenfrei, Feldpostkarten von 100 bis 250 Gramm mit einer Zulassungsmarke gebührenfrei, Feldpostpäckchen bis 1000 Gramm mit einer Zulassungsmarke und 20 Rpf. Freigebühr, Feldpostpäckchen bis 2000 Gramm mit zwei Zulassungsmarken und 40 Rpf. Freigebühr.

Die Lebensversicherungen Gefallen

Die Auszahlung der Lebensversicherungssumme wird erfahrungsgemäß häufig dadurch verzögert, daß der Empfänger die hierfür unbedingt notwendigen Unterlagen nur unvollständig beibringt. Für die Auszahlung von Lebensversicherungen Gefallen benötigt die Versicherungsgesellschaft nachstehende Unterlagen: 1. den Versicherungsschein selber; 2. die Mitteilung über die letzte Beitragszahlung; 3. eine Mitteilung militärischer Stellen über die Hinterbliebenen. Aus dieser muß allerdings die Identität des Versichereten eindeutig hervorgehen. Diese Mitteilung militärischer Stellen wird bei kleineren Summen eine sofortige Auszahlung, bei größeren Summen eine Abschlagszahlung sicherstellen. Die amtliche Sterbestunde wird durch diese nicht ersetzt, sie muß in jedem Falle nachgereicht werden. Wo in besonders gelagerten Fällen noch andere Belege notwendig sein sollten, wird die Versicherungsgesellschaft diese vom Antragsteller umgehend nachfordern. Da es sich um wichtige Schriftstücke und Urkunden handelt, sollte die Zulassung dieser Papiere stets unter „Einzeichnen“ erfolgen.

Zustanddienstpflicht für alle!

Durch die letzte Kenderungsverordnung zum Luftschutz vom 15. März werden im gesamten Reichsgebiet alle Personen, die denen nicht körperliche Behinderung oder besondere Berufspflichten entgegenstehen, kraft Gesetzes zur Zustandspflicht im Luftschutz herangezogen. Eine politische Heranziehung einzelner Personen zum Zustanddienst ist daher nicht mehr nötig und entfällt in Zukunft. Dementsprechend können alle im Hause zur Verfügung stehenden Kräfte von den örtlichen Luftschutzleitern ernannten Luftschutzwarten nach seinen Weisungen für Aufgaben im Rahmen des Luftschutzes eingesetzt werden. Wo Gefahren für Leben oder Sachwerte entstanden sind, können ferner außer den Polizeibeamten alle Führer des Luftschutzes und ihre Vertreter sowie die mit polizeilichem Aufweis versehenen Amtsträger des Reichsluftschutzbundes alle in der Höhe der Stufenstellen sich aufhaltenden Personen, die nicht anderweitig eingesetzt sind, zu Dienstleistungen im Luftschutz einzusetzen und einzelen. — In den Führern im Luftschutz gehören die Luftschutzwarten, die Luftschutzführer und die Führer der Luftschutz- und Sanitätsgruppen. Der Ausforderung der Polizeibeamten oder der vorgenannten Organe des Luftschutzes, sich an der Brandbekämpfung, bei der Vergangung Verhätter oder bei sonstigen Maßnahmen zu beteiligen, muß also auf Grund der Zustanddienstpflicht Folge geleistet werden.

Erweiterung der Aufgaben des Oberbergamtes

Die Verordnung des Ministerrats für die Reichsbehörde vom 31. Dezember 1942 hat bekanntlich die Aufschwung und Gewinnung der wichtigen Rohstoffe der Industrie der Steine und Erden unter die Aufsicht der Bergbehörde gestellt. Damit sind die bisher von den Gewerbeaufsichtsstämmen ausübenden Aufsichtsbefugnisse auf die Bergbehörden übergegangen. Für den Oberbergamtsbezirk Freiberg hat die neue Verordnung insofern große Bedeutung, als in dessen Bereich neben Einzelvorformen von Stimmer, Kupfpat, Zweripat und Kieselgur vor allem auch ausgedehnte Lagerstätten von hochwertigeren Tonen, Kaolin und Quarz vorhanden sind und abgebaut werden. Es sind weit mehr als 150 Betriebe, die nunmehr in derabbedröckliche Betreuung übernommen worden sind. Hierdurch hat sich der Aufgabenbereich des Oberbergamtes und seiner Bergämter noch wesentlich erweitert. Es fand deshalb in den letzten Märztagen beim Oberbergamt Freiberg eine Arbeitsstimmung mit den Bergämtern statt, auf der alle mit diesen betreten zusammenhängenden Fragen eingehend behandelt wurden. Hierbei kam der Wille aller Beteiligten zum Ausdruck, sich den neu hinzugekommenen Betrieben der Industrie der Steine und Erden in besonderer Maße anzunehmen und für deren Produktionshaltung und Leistungsförderung Sorge zu tragen.

Gewinnabführung für 1942

Der Satz auf 120 v. H. des Vergleichsgewinns 1938 herabgesetzt. Am Reichsgeheblatt sind soeben die Bestimmungen über die Gewinnabführung für das Wirtschaftsjahr 1942 erschienen. Die wesentlichen Änderungen gegenüber den Vorschriften für die Gewinnabführung 1941 sind die folgenden:
Der Gewinnabführung unterlag bisher der Teil des Gewinns, der 150 vom Hundert des Vergleichsgewinns 1938 überstieg. Der Satz von 150 vom Hundert ist für 1942 auf 120 vom Hundert herabgesetzt worden. Die Berechnung genährt andererseits den Unternehmern eine neue Vergleichsmöglichkeit: Der Unternehmer kann an Stelle von 150 vom Hundert der gewerblichen Einkünfte des Wirtschaftsjahrs 1938 den Betrag von 120 vom Hundert des Einkommens vorab des gewerblichen Betriebs als Vergleichsgrundlage wählen.
Der bisherige Mindestbetrag von 3000 Reichsmark ist auf 500 Reichsmark herabgesetzt worden. Andererseits erhöhen sich dem Mindestbetrag, als auch der Mindestbetrag, bei Einzelanstellungen auf 10000 Reichsmark und bei Betriebsangehörigen auf 5000 Reichsmark. Die besonderen Bestimmungen für die Berechnung des Gewinnabführungsbeitrags in den eingetragenen Betrieben sind den oben angeführten Änderungen angehängt worden.
Das Verfahren ist unverändert geblieben. Die gewinnabführungspflichtigen Unternehmer haben bis zum Gewinnabführungsbeitrag auf Grund der abgegebenen Erklärungen oder schätzungsweise selbst zu ermitteln. Die erste Vorauszahlung ist von 10. Mai, die zweite Vorauszahlung am 10. August fällig. Eine besondere Gewinnabführungsverpflichtung ist in der Regel nicht abzugeben. Anträge auf eine besondere Ermittlung des Gewinnabführungsbeitrags oder auf Berücksichtigung außergewöhnlicher Verhältnisse sind spätestens am 1. Mai 1943 beim Finanzamt zu stellen.

Erleichterungen bei Abführung der Lohnsteuer

Der Reichsminister der Finanzen hat zur Entlastung der Arbeitgeber, der Banken, der Post und der Finanzstellen durch Erlass vom 28. März 1943 die Vorschriften für die Abführung der Lohnsteuer neu geregelt. Der Arbeitgeber hat danach ab 1. April 1943 die Lohnsteuer abzuführen:
1. Jährlich (spätestens am letzten Tag nach Ablauf eines jeden Kalenderjahres), wenn die einbehaltene Lohnsteuer im letzten vorangegangenen Kalenderjahr monatlich durchschnittlich weniger als 2 RM betragen hat.
2. Vierteljährlich (spätestens am letzten Tag nach Ablauf eines jeden Kalenderjahres), wenn die einbehaltene Lohnsteuer im letzten vorangegangenen Kalenderjahr monatlich durchschnittlich mindestens 2 RM, aber weniger als 100 RM betragen hat.
3. Monatlich (spätestens am letzten Tag nach Ablauf eines jeden Kalendermonats), wenn die einbehaltene Lohnsteuer im letzten vorangegangenen Kalenderjahr monatlich durchschnittlich mindestens 100 RM (bisher 100 RM) betragen hat.
Es haben danach viele Arbeitgeber, die nur einen Arbeitnehmer oder nur wenige Arbeitnehmer beschäftigen (insbesondere Handwerksbetriebe, Bauhandwerke und Handwerksmeister), die Lohnsteuer nicht mehr vierteljährlich, sondern nur noch jährlich abzuführen. Und es haben viele Mittelbetriebe die Lohnsteuer nicht mehr monatlich, sondern nur noch vierteljährlich abzuführen.

Des Lebens Schicksalswege

(15. Fortsetzung.)

Roman von Hans Ernst

Die Frau ließ die Hände sinken und hatte auf einmal einen ganz schmalen Mund. Aber da hatte inzwischen der Fischer sein Fleißlein angezündet und während er mit dem Daumen die Blutwiederdrücke meinte er in lachender Gemütslichkeit:

„Wird schon einer von unseren Vorfahren ein rechter Treibauf gewesen sein, dem er nachschlägt, der Dominik.“

Ihr Mund krümmte sich hilflos und mit großen Augen starrte sie auf den Fischboden. So tief war sie in Gedanken versunken, daß sie ihren Mann gar nicht hörte, der auf den Filsantasteln zu ihr hergekommen war. Erst als seine Hand über ihren Schenkel glitt, schaute sie auf.

„Gruß dir auch schon, Frau,“ sagte er. „Ja, ja, die Jahre vergehen so schnell — aber, was hast du denn? Weinst du?“

Frau Barbara wuschelte sich schnell über die Augen und schüttelte den Kopf und nahm das Strickzeug wieder auf.

Die Freude ist's, dachte er. Die Freude hat auch sie übermächtigt. Es ist ja auch so wunderbar groß, daß wir jetzt auch Leute sind, die etwas mitzureden haben. Ein Korb im Stall, fünf Rübbe und ein Kolb. Und das alles in wenig Jahren. Wahrhaftig, das hätte ich mir nicht träumen lassen. Der Lotbar wird spüren, wenn er heimkommt.

„Wenn das so weitergeht,“ sagte er nach einer Weile, „dann wird der Dominik noch uns noch ein richtiggehender Bauer.“

„Nun und groß wurden da auf einmal die Pläne des kleinen Mannes, dem das Haar schon wie ein Häuflein Schnee auf dem Haupt lag. Die hohe Wiege konnte man im nächsten Jahr wohl laufen, wenn die Nacht abgelaufen ist. Dann müßte nur noch ein zweites Pferd in den Stall. Ueberhaupt müßte man dann den Stall vergrößern. Man könnte Holzfahren im Winter. Langholzfahren um guten Lohn, versteht sich. Eine Waage, das sei ja ganz selbstverständlich, daß eine Waage hermitte, denn er könne es nicht mehr länger dulden, daß sie, die Mutter, die schwerste Arbeit verrichte.“

Die Frau ließ dabei und lächelte still. Und als er sie fragte, ob sie nicht einverstanden sei mit seinen Plänen, sagte sie:

„Gott sorgt schon dafür, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.“

„Was soll jetzt das wieder heißen?“

„Es soll heißen, daß du ganz vergisst, daß wir müde und alt werden, wie beide. Einmal ist den Wünschen der Menschen ein Ziel gesetzt. Man soll nicht mehr vom Schicksal verlangen, als es einem gnädig schenkt. Was mich betrifft, Dominik, ich bin so tief zufrieden und glücklich, daß ich mir gar nicht mehr wünsche in meinen Jahren. Würden wir immer nur vergrößern wollen, dann gingen die Sorgen nie aus. Wie es jetzt ist, so ist es gut, denke ich. Das was wir jetzt haben, können wir noch bearbeiten bis die Jungen aufgewachsen sind und wir dann schon langsam anfangen, noch dem fallen Grab hinzuliegen.“

Es war für die Art der Frau Barbara eine lange Rede an diesem Abend. Es war auch eine Weile recht still darauf. Nur die Uhr tickte laut in die Stille und auf der Herdplatte sangen ein paar Brotkrümel.

„Ja, ja,“ sagte dann Brecht. „Du hast ganz recht, Frau. Mir ist es grad ergangen jetzt wie einem Esel, bei dem die Augen immer größer sind als der Wagen.“

Dann stand er auf und ging in den Stall hinaus. Er mußte den Braunen noch einmal sehen. Er stand neben den Rübben — nur eine Stange war vorläufig zwischengehoben — und schaute noch ein wenig fremd und verlegen umher. Als ihm aber sein neuer Herr

wohlwollend die leiten Schenkel tätschelte, ließ er ein helles Wiehern hören.

Am andern Morgen fuhr der Fischer Dominik zum erstenmal in seinem Leben mit einem Pferd ins Dorf hinüber. Die Leute gafften und der Fischer reckte sich auf seinem Wagen und zeigte der ganzen Welt ein freundliches Gesicht. Dann lenkte er zur Schmiede hin und ließ den Braunen beschlagen.

Die Frau hatte damals schon recht gesprochen, als sie gesagt hatte, daß einmal den Wünschen der Menschen ein Ziel gesetzt ist.

Der Fischer Dominik merkte er nur zu gut in den folgenden Jahren, daß die Kräfte ihn verließen. Er hatte zwar noch die hohe Wiege gekauft, aber es war nun übergenug, das alles zu bewirtschaften. Er wollte es zwar nicht zugeben, daß er das Alter fürchte, aber er mußte viel öfter aussuchen und Axt holen, wenn er mähte, und spürte jeden Abend eine bleierne Müdigkeit in den Gliedern. Denn sich eine nervöse Ungeduld an ihm und er wollte es gerne, daß die Kinder viel schneller heranwachsen würden zur Hilfe in Stall und Feld. Wohl griff der Dominik mit seinen elf Jahren schon da und dort an. Aber er tat es lustlos und ohne Freude. Man mußte ihn zu jeder Arbeit hinschieben und er rannte viel lieber im Wald umher, oder streunte am Ufer des Sees dahin und fing mit bloßer Hand Fische. Er hatte eine gewisse Fertigkeit darin und wußte selbst schon, wie man eine Forelle blau fott.

Anderes war Urfrau. Trotdem sie ein schwächliches Kind war, half sie der Mutter überall wo sie konnte. Sie lernte sehr fleißig und der Lehrer war mit ihr zufrieden. Sie sah dem Vater ähnlich, hatte seine hellen Augen, sein gutes Gemüt und manchmal auch seine behäufliche Art.

„Lotbar war auch so als Kind,“ sagte die Mutter manchmal. „Und er hat sich später dann doch ganz anders ausgewachsen. Ganz zu seinem Vorteil.“

„Ja, Lotbar. Nun war er schon das vierte Jahr tot und war seitdem nie wieder ins Fischerhaus gekommen, obwohl er vor einem Jahr schon geschrieben hatte, daß er seine Lehrzeit beendet und den Auweis als Jagdgehilfe erhalten habe.“

„In einem hellen Sommermorgen aber Jahre drüber im See jemand mit kräftiger Stimme: „Ueberholen!““

Fater Dominik mähte am oberen Anger Grass. Seine Augen waren von der Schärfe schon etwas verblasst und er konnte nicht recht unterscheiden, wer da drüber lief und nun ein zweitesmal lief.

Als er aber die Hälfte des Sees überquert hatte, erkannte er seinen Sohn Lotbar. Dieses Erkennen und dieses Wiedersehen wollte den Mann schier erdrücken vor Freude. Die alte Kraft flog wieder in seine Arme und mit kräftigen Ruderschlägen trieb er das Boot dem Ufer zu.

„Lotbar — bist du es wirklich?“

„Ja, Vater.“ Er streckte ihm beide Hände hin. Drückte lange und fest die des Vaters und dachte dabei ein wenig erschrocken: „alt ist er geworden, mein Vater.“

Sie sahen einander nur an und alles war zwischen ihnen besprochen, ehe der Vater noch ein Wort gesagt hatte.

Lotbar wollte die Ruder nehmen, aber der Vater duldet es nicht. Nein, der Sohn mußte sich vor ihm hinsetzen und so konnte er keinen Blick voll und ganz auf ihn ruhen lassen.

Lotbar hatte den schweren Rucksack abgenommen und das Gewehr über die Arie gelegt. So sah er träumend hin über die Rette der Berge, lächelte zuweilen ein wenig und sah den Vater an. Irgendwie mußte ihm diese Heimkehr doch nahegehen.

Da fragte der Vater: „Bist du nur schnell gekommen, oder bleibst du ganz hier jetzt?“

Fortsetzung folgt

Rohmehl für Gaststätten

Die Gaststätten dürfen bekanntlich für die Abgabe von Suppen und Tunken und für die Zubereitung von Gemüsen von den Verbrauchern keine Brotkrumenabfälle fordern, weil sie auf die abgerechneten Brotkrumen gewisse Zuschläge erhalten. Aus diesen Zuschlägen soll der Bedarf an Rohmehl usw. gedeckt werden. Diese Regelung hat bisher aber gewisse Härten für solche Betriebe mit sich gebracht, die nur wenig Brotkrumen einnehmen, wie das insbesondere bei Speisebetrieben heute der Fall ist. Aus diesen Grunde hat jetzt die Hauptvereinigung der Deutschen Getreide- und Futterwirtschaft mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft für die Gaststätten ein Gesamtkontingent an Rohmehl zur Verfügung gestellt. Das Mehl — es handelt sich dabei um Roggen- oder Brotmehl — wird von den sachlichen Organisationen Gauwirtschaftskammern, Abteilung Fremdenverkehr, für die einzelnen Betriebe im Einvernehmen mit dem Landesernährungsamt und den Ernährungsämtern verteilt. Dabei sollen nur solche Betriebe berücksichtigt werden, deren Umsatz an warmen Speisen 50 v. H. des Gesamtumsatzes übersteigt. Beherbergungsbetriebe sind in der Regel in die Verteilung nicht mit einzubeziehen, da sie von den Lebensmittelverarbeitern in ausreichendem Umfang Brotkrumen entgegennehmen und darauf nach wie vor ebenso wie die übrigen Gaststätten den 20%igen Zuschlag erhalten.

4 Eier im 48. Zuteilungszeitraum

Im 48. Zuteilungszeitraum von 5. April bis 2. Mai 1943 erhalten alle Verbraucher, die im Besitz der Reichslebenskarte sind, 4 Eier und zwar je 2 Eier auf die Abschnitte a und b. Die Eier können im ganzen Zuteilungszeitraum ausgegeben werden. Die Abgabe im einzelnen wird von den Ernährungsämtern bekanntgegeben, soweit die erforderlichen Mengen bei den Verteilungsstellen verfügbar sind.

Sonderzuteilung von Käse im 48. Zuteilungszeitraum

Für den 48. Zuteilungszeitraum war ursprünglich nur eine Käsezuteilung von 125 Gramm je Verbraucher vorgesehen. Die günstige Versorgungslage ermöglicht es aber, ebenso wie im 47. Zuteilungszeitraum, wieder 187,5 Gramm Käse auszugeben. Die Sonderzuteilung in Höhe von 62,5 Gramm wird auf den B-Abschnitt der Reichslebenskarte für alle Verbraucherstufen abgegeben. Der Inhaber der Lebenskarte für ausländische Arbeiter erhalten die Zuteilung auf den Abschnitt B 1 der Karte für die 1. Woche.

Nach Herrenstrophhüte sind punktpflichtig

Die Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete hat bekanntlich entschieden, daß Strophhüte als Kopfbedeckung aus Austauschstoffen im weiteren Sinne anzusehen und mit 2 Punkten zu bewerten sind, und daß Stutzen und Capelines aus Stroh nur 1 Punkt kosten. Diese Punktbewertungen gelten, wie wir erfahren, nicht nur für Damenstrophhüte, sondern auch für Herrenstrophhüte. Ausgenommen sind nur Entehüte aus Stroh, die als Berufsstrophbedeckung gelten.

Ämliche Bekanntmachungen

Speisefisch

Kleinverteiler, deren Umsatz an Speisefisch in der 37. bis 39. Zuteilungsperiode unter 7,5 kg lag, werden auf Grund einer Anordnung des Milch- und Fettwirtschaftsverbandes Sachsen von Großverteilern usw. wegen des Mangels an Emballagen und zur Vermeidung hoher Schwundverluste bei Abfällen kleinerer Mengen nicht beliefert. Kleinverteiler, die den erwähnten Mindestumsatz nicht erreicht haben, dürfen deshalb Bestellscheine über Speisefisch für die 48. Zuteilungsperiode nicht entgegennehmen.

Der Landrat des Kreises Dippoldiswalde am 30. März 1943 — Ernährungsamt Abt. B —

Abgabe und Bezug von Speisekartoffeln

Bei der Abgabe und dem Bezug von Speisekartoffeln ist künftig folgendes zu beachten:

1. Einzelbezug

1. Die Verteiler (Händler) dürfen Speisekartoffeln auf Einzelabschnitte des Bezugsausweises für Speisekartoffeln nur inner halb der darauf vermerkten Gültigkeitsdauer abgeben. Der Abschnitt IV kann, wie aus seinem Ausdruck ersichtlich ist, jeweils auch noch in der ersten Woche der folgenden Zuteilungsperiode beliefert werden. Eine Ausnahme gilt für die als „Reisekarte“ abge Kempelten Abschnitte. Auf sie können ohne Rücksicht auf den aufgedruckten Zeitraum jederzeit Kartoffeln bezogen werden.

2. Die Höchstmenge an Speisekartoffeln, die je Kopf und Woche bei laufendem Bezug auf Grund des Kartoffelbezugsausweises ausgegeben werden darf, wird durch eine Anordnung der Hauptvereinigung der Deutschen Kartoffelwirtschaft auf 5. April 1943, dem Beginn der 48. Zuteilungsperiode, auf 3,5 kg (7 Pfund) festgesetzt. Auf die zu den Bestellscheinen 48-51 des Kartoffelbezugsausweises gehörigen Einzelabschnitte ist also nur diese Menge (nicht wie bisher 4,5 kg) abzugeben.

3. Ab 5. April 1943 sind auch die grünen Umlaubermarken zum Bezug von Kartoffeln entsprechend niedriger zu bewerten, und zwar die Umlaubermarken für einen Tag mit 500 Gramm (1 Pfund) und die Umlaubermarken für 1 Woche mit 3500 g (7 Pfund).

2. Zentnerweiser Bezug

1. Soweit Kartoffeln oder Einkellerungsscheine, die sich in den Händen der Kleinverteiler (Einzelhändler) befinden, noch nicht bezogen wurden, sind diese von den Verbrauchern spätestens bis zum 17. April 1943 abzunehmen. Voraussetzung für den Bezug ist, daß die Kartoffeln wirklich für die menschliche Ernährung gebraucht werden.

Eine Annahme von Einkellerungsscheinen durch die Kleinverteiler zur Verleierung darf künftig nicht mehr stattfinden. Ab 17. April 1943 können vielmehr Kartoffeln von Kleinverteilern (Einzelhändlern) nur noch gegen Abtrennung noch nicht verfallener Bestellscheine des Kartoffelbezugsausweises zentnerweise abgegeben werden. Ab sofort sind bei zentnerweisem Bezug die Bestellscheine 48-51 auf Anordnung der Hauptvereinigung der Deutschen Kartoffelwirtschaft nur mit 15 kg statt bisher 20 kg Speisekartoffeln zu bewerten.

Die jetzt noch eingehenden Kartoffeln dienen der Versorgung bis zur 51. Zuteilungsperiode. Da die Unterbringung dieser Mengen auf den Lagern Schwierigkeiten bereitet, sollen die Verbraucher die ihnen bis einschließlich 51. Zuteilungsperiode noch zustehenden Kartoffeln nach Möglichkeit bereits jetzt zentnerweise



Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heidenode unseres geliebten, unerschütterlichen Mannes und Bruders, des Malchus-Christians, Früh Reichsbach, sagen wir hierdurch allen unsern herzlichsten Dank.

In tiefer Trauer: Paul Reichbach und Frau, Widmutter und alle Angehörigen
Altenberg, im März 1943

Herzlicher Dank

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimzuge unseres lieben Enkelsohnes, Bausprecher Karl Ried, danken wir herzlich, besonders Herrn Wäcker Wolf für die so tollkühnen Worte und den Schützengraben von Dittersdorf für das feinstufige Tragen und die Kranzniederlegung.

In tiefer Trauer: Milana verw. Ried, Kinder und Enkel, Dittersdorf, den 20. März 1943

abnehmen. Die Verbraucher, welche zentnerweise beziehen oder bezogen haben: müssen aber unbedingt mit diesen Kartosfeln bis zum 25. Juli 1943 reichen.

2. Kartosfeln auf Einkellerungsscheine, die sich in den Händen der Erzeuger befinden, sind von den Verbrauchern bei Bedarf ebenfalls bis spätestens 17. April 1943 abzunehmen. Nach diesem Zeitpunkt gelten derartige Einkellerungsscheine als verfallen.

3. Bezugscheine

In den Händen der Kleinverteiler befindliche oder bereits durch diese an die Vorlieferanten abgegebene Bezugscheine A, die vor dem 8. März 1943 ausgestellt sind, gelten als verfallen, wenn die Kleinverteiler die ihnen darauf zustehende Ware nicht bis zum 17. April 1943 beziehen.

Zwischenhandlungen werden nach den bestehenden Bestimmungen bestraft.

Der Landrat des Kreises Dippoldiswalde

30. März 1943

Ernährungsamt Abt. B

Futtermittel für nichtlandwirtschaftliche Tierhalter

Für die Monate Mai/Juni 1943 werden auf Abschnitt 6 der Futtermittelscheine für Pferde

je schwerarbeitendes Pferd insgesamt 360 kg
je normalarbeitendes Pferd " 290 kg
und je leichtarbeitendes Pferd " 180 kg
Pferdemischfutter zugest.

Die Abschnitte sind dem Verteiler bis spätestens 10. 4. 1943 auszubändigen. Der Verteiler hat die gesammelten Abschnitte bis spätestens 17. 4. 1943 bei seinem zuständigen Ernährungsamt, Abt. A (Kreisbauernschaft) in einem Bezugschein einzutauschen. Verfalltag der Verteilerbezugscheine ist der 25. 4. 1943.

Die bei den Verteilern lagernde sogen. Winterreserve in Höhe eines Monatsbedarfs bleibt bestehen und ist durch neue Ware zu ersetzen. Sie darf nicht zusätzlich ausgedraucht werden!

Dresden, Landesernährungsamt Abt. A

den 29. März 1943

(Landesbauernschaft Sachsen)

Kirchliche Nachrichten, Sonntag, den 4. April 1943

Zinnwald-Georgenfeld, 17 Gottesdienst, 10.30 Kindergottesdienst. Geising, 19.30 Gottesdienst.
Fachsenau, 10 Gottesdienst, 11 Kinderg.
Kürstenwalde, 9 Konfirmation.
Glashütte, 9 Kinderg., 10 Predigtg., 11.15 Kinderg., in der Kirche, 12.30 Taufg., Dienstag 20 Missionsstunde, Mittwoch 14.30 Feierabendkreis, 20 Passionsstunde, Freitag 20 Kirchengemeindeabend Luchau.
Johnsbach, 8.30 Predigtg., 14 Kinderg.
Dittersdorf, 10 Gottesdienst, 11 Kindergottesdienst.

dr. crippe an bord

Ein Terra-Fim mit Rudolf Fernau, René Deltgen, Anja Eikhof, Gertrud Meyon

Wer ist der Täter? — Diese brennende Frage an jedes Kriminalfilm findet erst nach einer stürmisch von Überraschungen jagenden Handlung ihre verblüffende Antwort.

Für Jugendliche verboten. Wochenschau — Kulturfilm. Freitag, Sonnabend 20 Sonntag neue Anfangzeiten 16.30 und 19.15
Glashütter Lichtspiele

Schuhcreme einsparen!

Guttalin

Selbst herstellbares Auftragen genügt, gut trocknen lassen. Dann wird Guttalin einziehen lassen und man spart.

Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin

Echt nur mit dem Aufdruck

Guttalin

Nur in Fachgeschäften

Guttalin-Fabrik, Ebn

Eine Legende

gestreift, gestern Mittwoch bei Bäckerei Hagemann bis Bahnhöfen gestreift. Abgegeben bei Sattlermeister Max Walther, G

Verdunklung 20.36 bis 6.1